

# Der Blaue Felsen von Neureichenau – Eine petrographisch-mineralogische Rarität aus dem Bayerischen Wald

von Fritz Pfaffl, Zwiesel & Thomas Hirche, Stuttgart

## Zusammenfassung

In Neureichenau im südlichen Bayerischen Wald befindet sich ein Aufschluss am Großen Michelbach (Seitenarm) im ansteigenden Uferwald, der Blaue Felsen.

Optisch schon gräulich-blau aussehend birgt der Ultramylonit eine völlig ungewöhnliche Mineralzusammensetzung: Glaukophan, Magnetit und Quarz/Feldspat. In blastomylonitischen Randzonen ist eine Art Biotit-Perlgneisfazies vorherrschend. Das Mineralvorkommen beschränkt sich auf den sichtbaren Aufschluss.

## Summary

At the locality Neureichenau/South of Bavarian Forest an outcrop is situated besides the branch of the creek Großer Michelbach in the ascending coastal forest, named the "Blauer Felsen" (blue rock).

Already with bluish grey look, the ultramylonitic rock is bearing an unusual composition of minerals: glaucophane, magnetite and quartz/feldspar. In blastomylonitic rim zones is predominating a sort of "Perlgneiss". The occurrence of these minerals is restricted to the visual part of outcrop.

## Lage

Der Ort Neureichenau befindet sich im Südlichen Bayerischen Wald unweit des Hauptgrenzkammes mit dem Dreisesselgebirge auf den Vorwiesen der Südwest-Abhänge gelegen. In Neureichenau kann man dem Klausenweg zum Großen Michelbach folgen, an einem kleinen Seitengewässer ist ein steiles Ufergehölz, ziemlich Ost-Süd-Ost vom Ort am Nordwestufer gelegen, aus dem an einer Stelle ein isoliertes, ca. 20 m hohes Felsmassiv in den Wald ragt, diesen jedoch nicht überragt. Er ist wegen seiner leicht bis mittel graublauen Färbung, die sich beim näheren Hinsehen offenbart, als „Blauer Felsen“ bekannt. Um ihn zu erreichen, muss der Bach überschritten werden.

## Geologisches Umfeld

Die Großbaueinheit, in der das Vorkommen liegt, ist der alte böhmische Festlandssockel aus dem Assyntikum: das Moldanubikum. Er unterteilt sich in die monotone Serie Nordost der Störungslinie Bayerischer Pfahl und die Bunte Serie mitsamt den Perlgneisen im Südwesten davon. Im näheren Umfeld der Lokalität öffnet sich eine flachwellige Landschaft nach Südwesten, die zwischen Freyung, Waldkirchen und an Neureichenau heran aus einer Zone besteht, die viele lokale isolierte Porphyrganitkörper Typus Weinsberg in vergrusten Gneisboden eingestreut hat. Der Pfahl zieht sich von Ulrichsberg am Hochficht über das Gebiet um Breitenberg bis hierher und berührt die Lokalität. Er äußert sich nicht in großartigen Quarzrippen, nur gelegentlich, wie hier, tauchen Pfahlschiefer als Ultra- bzw. Blastomylonite auf. Er verläuft weiter Richtung Freyung. Im Nordosten dominiert sogleich das Hauptkristallgranitmassiv der moldanubisch monotonen Zone. Es besteht, mit einigen Unterbrechungen (Lusengranit), aus monotonem, Biotit-reichem Porphyrgranit Typ Weinsberg. Kleinere Durchbrüche aus etwa demselben Gestein sind am Friedrichsturm bei Meßnerschlägerwaide zwischen Breitenberg und Wegscheid und am Eidenberger Lusen unweit des Rannastausees aufgeschlossen, nicht weit hinter der österreichischen Grenze kommt dann der Hauptkomplex des Weinsberger Granites mit anschließender Zone aus Gföhler Gneis.

## Geologie und Mineralogie am Aufschluss

Es ist hier gewissermaßen ein Stück Pfahl in Stein dokumentiert. Die Schieferzone lässt sich auf engstem Raum zweiteilen: Der engere Felskörper selbst besteht aus feinst gewalzttem Ultramylonit, gelegentlich mit glattpolierten Scherflächen (ein Meisterwerk der Natur!), vereinzelt sogar Maximal-Ultramylonit, wie ein gefundenes Handstück zeigt, was somit dem Typ Frankenried Nähe Ayrhof an der B 11 Regen-Viechtach entspricht. Durch diese maximale Kompaktierung des Felsens während der Pfahlbewegungen widersteht er jeder Form der Verwitterung fast mühelos, es können sich sogar kaum Pflanzen auf ihm ansiedeln. Anders die Südwest-Randzone,



Abb. 1: Die blaue Felswand zeigt eine zentral durch das Mineral Glaukophan intensiv blau verfärbte Felspartie (Foto: R. Ritt).



Abb. 2: Bankig gelagerte und vertikal zerklüftete Felsen wurden durch seismische Bewegungen verformt (Foto: R. Ritt).

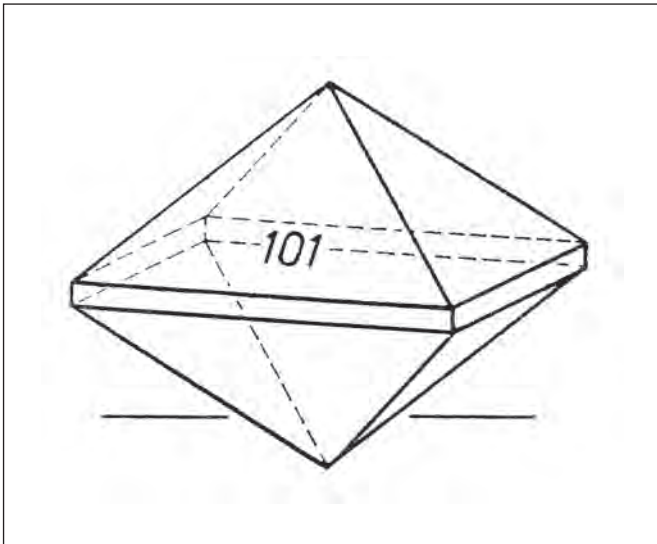


Abb. 3: Zirkon-Kristallform aus dem Tittlinger Granitgebiet (Grafik: Tennyson 1980).

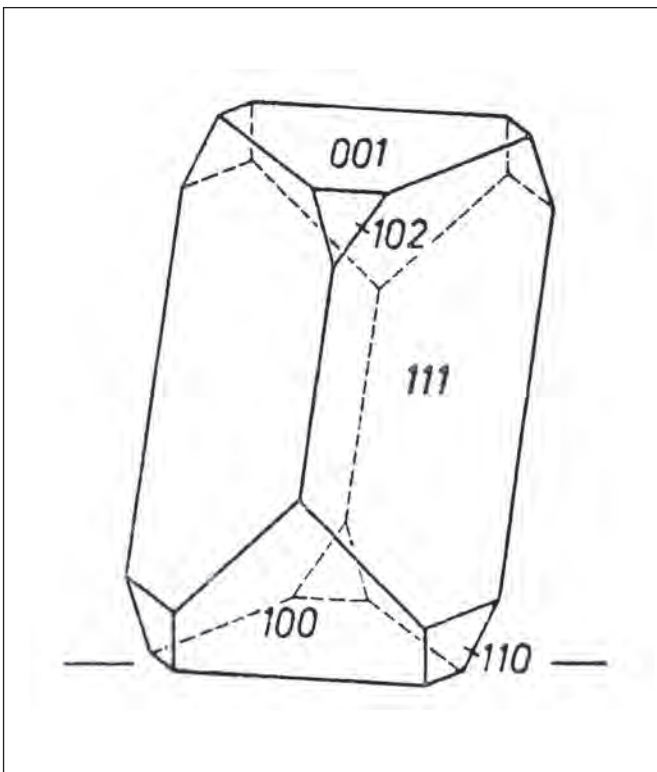


Abb. 4: Titanit-Kristallform aus dem Tittlinger Granitgebiet (Grafik: Tennyson 1980).

nur noch in Lesesteinen unmittelbar am Nordwest-Bachufer oder im Bach aufgeschlossen: Sie besteht aus Blastomylonit, dem Pfahlstreifen im Druckschatten der lokalen Maximalkräfte. Prompt sind Feldspäte (Orthoklas) in einer Matrix aus chloritisiertem Glimmer (Muskovit?) und wenig Quarz bis zu 8 mm Durchmesser der einzelnen Augen gesprosst, die Matrix wurde gezwungen, die Körner lidartig zu umfließen. Diese Brocken sind leicht zu bergen, Ultramylonite dagegen schwer.

Die Randzone hat normale mineralogische Zusammensetzung: Quarz, Orthoklas, Glimmer, Chlorit. Ab und an streichen

Ausläufer der Magnetitschwärme in winzigen Oktaedern in einen kleinen Abschnitt der Randzone, sie fehlen aber auch oft.

Es gibt einen Fund mit deutlich dokumentierter Faltung und grünlichen Lagen, ein Übergang von Glaukophan nach Chlorit. Die Helllagen aus komprimiertem Feldspat sind kompakt und dicht. Vereinzelt ist Quarz zugegen. Der Fund ist äußerlich schon wie angeschliffen und dokumentiert seine Zugehörigkeit eher zu Ultra- denn zu Blastomyloniten.

Das eigentliche Hauptgestein wartet auch mineralogisch mit einer Merkwürdigkeit auf: Es besteht aus **Glaukophan**, **Magnetit** und Helllagen mit Quarzdominanz und wenig Feldspat, der aber im dichten Gefüge untergeht. Glaukophan, eine Alkalihornblende, ist sonst nur in Blauschiefern präsent, der Hochdruck-Niedertemperaturfazies Eskolas. Das passt ausgezeichnet zu den Verhältnissen vor Ort. Womöglich hat hier sogar fast Zimmertemperatur geherrscht bei einigen Kilobar Druck. Diese Parameterkombination ist einmalig für den Bayerischen Wald und somit das Mineral auch einmalig fürs Moldanubikum. Die Farbe ist gräulich blau, fast sodalithfarben bei einer relativ feinfaserigen Ausbildung des Minerals. Dadurch ist vielleicht der Violettanteil bzw. die Dunkelheit, wie aus Glaukophanschiefer bekannt, verloren gegangen. Die größten Nadeln, schwarmartig zueinander angeordnet, dürften nur 200 µm in der Länge und ca. 20 µm in der Breite betragen, der Durchschnitt ist jedoch eine Zehnerdimension kleiner. Eine gewisse Farbkräftigung und Lenkung ins Graue können auch die zu Hunderten auf einer Stufe aufsitzenden und nur max. 0,5 mm Kantenlänge aufweisenden, scharf ausgebildeten Magnetitoktaeder erreichen. Eine Prüfung der Exkursionsstufen mit dem Kompass erbrachte aber keinen Magnetismus. Es gibt Streuzonen mit etwas größeren Abständen zwischen den Oktaedern, aber auch wahre Ansammlungszonen bis zu einer fast dichten Zone mit 1 mal 0,8 cm Fläche. Gelegentlich ist der blaue Felsen von dünnen Limonitadern durchzogen. Das Eisen entstammt der Verwitterung des Magnetites. Glaukophan und Quarz(/Feldspat) sind stets frisch geblieben.

Es ist ein Geotop des Aufschlusses geplant.

## Quellen

PFAFFL, F. (2022): Der Pfahl, ein geologisches Naturdenkmal im Bayerischen Wald. – Ohetaler Verlag, Grafenau, 5. Auflage, 138 S.

### Anschriften der Verfasser:

Fritz Pfaffl  
Pfarrer-Fürst-Straße 10  
94227 Zwiesel

Dipl.- Min. Thomas Hirche  
Nikolausstr. 2  
70190 Stuttgart

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bayerische Wald](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [36\\_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Pfaffl Fritz, Hirche Thomas

Artikel/Article: [Der Blaue Felsen von Neureichenau – Eine petrographisch-mineralogische Rarität aus dem Bayerischen Wald 6-9](#)